

Genosse Florin rechnet mit dem Young-Plan ab!

Der Führer des Ruhrproletariats ruft die Massen zum Kampf gegen den Slavenpakt Gegen Ausbeuter, Kirche und Sozialdemokratie — In den Betrieben und auf den Straßen werden die Ketten des Young-Plans zerrissen!

Am Mittwoch führte Genosse Florin im Reichstag u. c. folgendes aus:

Die allgemeine Lage in Europa in den letzten Monaten wird deutlich durch die aufeinanderfolgenden Regierungskrisen charakterisiert, wie wir sie in der letzten Zeit in einer ganzen Reihe von Ländern gesehen haben: in Spanien, in Frankreich, in Polen, in den Balkanländern, in England, überall Regierungs-krisen, die der Ausdruck der wachsenden kapitalistischen Schwierigkeiten und gleichzeitig einer wachsenden Klassenkluft sind.

Der Reichstagler hat versucht, die vorhandene Regierungskrise in Deutschland vor der breiten Öffentlichkeit zu vertuschen.

Die Gruppendifferenzen im Lager der Kapitalisten Deutschlands werden durch die wachsende Klassenkluft gesteigert,

und die Differenzen über die Finanzfrage sind gleichzeitig der Ausdruck der wachsenden Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Die Arbeiter in Deutschland sind davon überzeugt, daß auch die sogenannte Weimarer Koalition ebenso die Wertigkeiten ausfallen wird, wie die vorhergehende Regierung es getan hat.

Der „Vorwärts“ von gestern kündigt an, daß man daran denkt, die Umsatzsteuer zu erhöhen, daß man daran denkt, auch die Importwaren im ersten Umfug zu versteuern. Da aber der größte Teil der Importwaren Lebensmittel sind, so bedeutet das nicht mehr und nicht weniger als eine weitere Verteuerung der Lebensmittel für die breiten Massen. Deshalb sagen wir ganz klar:

Die Arbeiter in Deutschland sind davon überzeugt, daß diese Regierung von den Arbeitern hinweggefegt werden muß.

Die Arbeiter in Deutschland müssen sich darüber klar sein, daß auch dieser Reichstag von ihnen hinweggefegt werden muß. (Sehr wahr bei den Komm.) Für die Arbeiter bleibt nur ein Weg übrig: Die Bekämpfung der Sowjetmacht in Deutschland.

SPD-Müllers Kriegserklärung an die Arbeiter

Der Herr Reichskanzler, der Sozialdemokrat Müller, sagte eben, daß die Regierung stark genug sei und auch genügend Machtmittel besitze, um politische Unruhen zu unterdrücken, nämlich Unruhen der Arbeiter gegen die fürchterlichen Lasten, die ihnen der Young-Plan auferlegt. Im gleichen Atemzug erklärte er eine Gleichsetzung für die deutsche Wirtschaft, also für die Unternehmer für notwendig. Also neue Klassensteuern für die Arbeiter und Steuererleichterungen für den Besitzenden, so wie es die Koalitionsparteien gestern beschlossen haben. Das ist, rund heraus gesagt, eine Kriegserklärung.

Ja, wir sind Internationalisten!

Das Präsidium der Kommunistischen Internationale hat in seinen letzten Beratungen Beschlüsse gefaßt, die alle Parteien der Kommunistischen Internationale, insbesondere die der Siegerländer, auszuweisen, den härtesten Kampf gegen den Young-Plan zu führen. Darauf haben die deutschen Sozialdemokraten und die deutschen bürgerlichen Parteien, insbesondere das Zentrum, mit einer gesteigerten Antisowjetische, einer gesteigerten Heße gegen Sowjetrußland geantwortet. Man schreibt: die deutschen Kommunisten sind nach Moskau gereist, um Rechenschaft abzugeben und sich neue Befehle zu holen. Dazu erkläre ich folgendes: Ja, wir sind Internationalisten. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Wir gehen nach Moskau als internationale Kampftruppe in die Beratungen und beschließen, was international zu geschehen hat. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Die Kommunistische Internationale ist die internationale Klassenfront des Proletariats, die allein imstande ist, das Proletariat gegen die Bourgeoisie auch zur Zerrüttung des Young-Plans zu führen. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Ihre Lastenverteilung

Die Agitatoren der Zentrumspartei und der Sozialdemokratie für den Young-Plan erzählen den Arbeitern in den Betrieben: Wir müssen aus außenpolitischen Gründen den Young-Plan annehmen, innenpolitisch müssen wir um die Lastenverteilung kämpfen. Ich habe etwas ähnliches schon in den Beratungen um den Dawes-Pakt gehört. Lastenverteilung! Hierzu muß man folgendes sagen: Erstens gibt es in Deutschland kein Recht, sondern nur ein Klassenrecht. Es gibt infolgedessen auch keine gerechte Lastenverteilung, sondern nur, da die Kapitalisten herrschen, eine Aufbürdung der Lasten auf die Schultern des Proletariats (Sehr wahr! bei den Kommunisten.) Wie sieht diese Lastenverteilung praktisch aus? Wir haben ja in den letzten Wochen hier im Reichstag vieles erlebt: Steuererleichterung für die Großindustrie, Verteuerung der Massen, Zölle, Abbau der Sozialgesetze usw. Vier Millionen Erwerbslose in Deutschland, schlechte Löhne, Zwangstaxe, das ist die Lastenverteilung, wie Sozialdemokraten und Zentrum sie machen. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Unter der Generallosung, eine stärkere innere Kapitalbildung in Deutschland sei notwendig, um die Wirtschaft aus den Schwierigkeiten herauszubringen, organisiert man den Generalangriff gegen das Proletariat. Auch der „Vorwärts“ erklärt sich für eine stärkere Kapitalbildung. Der ADGB läßt eine Erklärung für die Kapitalbildung los:

„Die Gewerkschaften unterstützen selbstverständlich die Notwendigkeit ausweidender Kapitalbildung!“

Reichtumszahlen . . .

Ich frage euch: Wie ist die Kapitalbildung bei den Arbeitern? Haben die Arbeiter ein Paat Schube mehr als im vorigen Jahr? Haben sie einen Anzug mehr als im vorigen Jahr? Und was ist Kapitalbildung bei den Kapitalisten? Profit, erhöhter Profit, nochmals erhöhter Profit. Ich habe mir die

Rechnung

etwas angesehen: 35 122 000 Profit, 10,92 Millionen Mark Reimgewinn — das ist eine Erhöhung gegenüber dem vorhergehenden

Jahre um 57 Prozent (Hört, hört! bei den Kommunisten). 25,19 Millionen Mark Abschreibungen. Ich habe mir auch die

Bilanz der Vereinigten Stahlwerke

etwas näher angesehen. 6 Prozent Dividende werden verteilt; es gelangt also eine Summe von 48 Millionen Mark zur Verteilung. Die Bilanz verzeichnet einen Zugang von 80 Millionen an Neuanlagen, ein Anwachsen der Beteiligungen von 14 Millionen Mark, eine Erhöhung des Kassenbestandes um 5 Millionen Mark, eine Vermehrung der Forderungen um 5 Millionen Mark bei gleichzeitiger Verminderung der Verbindlichkeiten um 6 Millionen, der Bankschulden um 7 Millionen. Daneben wurden in einer Höhe von 68 Millionen Mark Abschreibungen vorgenommen.

Ihr Profit mit Arbeiterleben bezahlt

Das ist die Bilanz der Vereinigten Stahlwerke. Ich greife einen Betrieb dieser Gesellschaft heraus, die Zeche Lohnberg. Auf dieser Zeche arbeiteten 2100 Arbeiter. Im letzten Jahre hatte die Belegschaft 6 Tote, 7 Schwerverletzte und 500 Verletzte; 574 Arbeiter mußten sich einen Krankschein nehmen.

(Hört, hört! bei den Kommunisten.)

So sieht die Lastenverteilung durch das Zentrum und die Sozialdemokratie aus! Sie charakterisiert sich auch noch in einigen anderen Beziehungen. Ich nehme die Metallarbeiterzeitung zur Hand, ebenso die Bergarbeiterzeitung. Nach den Statistiken, die da veröffentlicht sind, sind

im Ruhrgebiet im ersten Quartal des vorigen Jahres 17 080, im zweiten 18 528, im dritten 19 049 Unfälle in den Betrieben

zu verzeichnen gewesen. Auch das ist eine Lastenverteilung!

Was die Aufsichtsräte und was die Werkstätigen verdienen

Der Generaldirektor Cuno bei der Sapag erhält ein Gehalt von 600 000 Mark, ein Direktor bei IG-Farben ein solches von 500 000 Mark, ein Direktor des Stahlwerksverbandes 180 000 Mark, ein Direktor die Krupp und Thyssen erhält ein Jahresgehalt von 120 000 Mark. usw. usw. (Hört, hört, bei den Komm.) Die Einnahmen der Aufsichtsräte betragen bei IG-Bergbau-AG 130 000 Mark, bei den Vereinigten Glanzstoff-Werken 880 000 Mark, bei der Hamburg-Amerika-Linie 440 000 Mark, beim Norddeutschen Lloyd 352 000 Mark, bei Siemens & Halske 454 000 Mark, bei IG-Farben 3 200 000 Mark, bei der Deutschen Bank 677 000 Mark usw. usw.

Wie verhalten sich hierzu nun die Löhne der Arbeiter? Ich habe in einer bürgerlichen Zeitschrift eine Statistik gefunden. In der Provinz Brandenburg bezogen im Monat 44,3 Prozent aller erfassten Angestellten ein festes Bruttogehalt unter 200 M. (Hört! Hört! bei den Kommunisten.)

In Schlesien und Oberschlesien bezogen unter 200 M. 67,39 Prozent aller Angestellten. In der Nordmark, in Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein, Mecklenburg empfangen ein festes Bruttogehalt bis zu 150 M. monatlich 33,03 Prozent aller Angestellten. Bis zu 200 M. 53,18 Prozent aller Angestellten. So sieht die Lastenverteilung aus!

Wie ist denn die Lage im Augenblick? Im Ruhrbergbau betragen die Haldebestände im Januar dieses Jahres 1 748 000, im Februar 2 345 000, am 1. März aber bereits 3 251 000 Tonnen. Die Feierschichten betragen im Januar 306 000 — das ist beinahe eine Schicht pro Mann —, im Februar 912 000. Das sind mehr als zwei Schichten pro Mann.

Wir haben eine Statistik aufgestellt. Danach wurden in 42 Schachtanlagen am 1. März zum 15. März wiederum 4 833 Bergarbeiter gefoltert. (Hört, hört! bei den Kommunisten.)

Im Zeichen des Republikschutzgesetzes:

Der Versammlungsterror beginnt

Alle Redner unter Kontrolle — 42 Neuaufnahmen für die Partei

Am 6. März fand in Frankfurt a. Oder eine öffentliche Versammlung der Parteiorgane im Lokal „Stadt Millrose“ statt. Die Versammlung war überfüllt und wurde deswegen polizeilich geschlossen.

Hunderte von Arbeitern, die keinen Einlaß fanden, wurden von der Polizei brutal auseinandergeprügelt. Dasselbe wurde nach Schluß der Versammlung mit den nach Hause gehenden Versammlungsbefehlern gemacht.

Selbst der „Volkstreu“ (SPD-Organ) und die „Ober-Zeitung“ (bürgerliche Zeitung) mußten von den Übergriffen der Polizei berichten, denn es befanden sich unter den Verprügelten 15jährige Kinder, die aus dem Kino kamen, und ein Amtsgerichtsrat.

Die für Dienstag, den 11. März, vorbereitete öffentliche Frauenkundgebung wurde daher gleichzeitig mit einer öffent-

Vormarsch in Süddeutschland

Die Partei in Schwaben hat im Januar 1930 an Neuaufnahmen 304, neue Ortsgruppen 4; im Februar 1930 an Neuaufnahmen 328, neue Ortsgruppen 4. Insgesamt 632 Neuaufnahmen und 8 neue Ortsgruppen.

Dieses gute Beispiel der süddeutschen Genossen, die bekanntlich unter besonders schwierigen Umständen zu arbeiten haben, muß überall Nachahmung finden!

Erfolg gegen die Bourgeoisie nur durch Kampf gegen die SPD!

Was muß das deutsche Proletariat in dieser Situation tun? Das ist die Frage, die sich die Kommunistische Partei stellt und die sie beantwortet. Erstens muß sich das Proletariat in Deutschland darüber klar sein, daß der Kampf gegen den Sozialfaschismus auf der ganzen Linie verfochten werden muß, wenn man Erfolge im Kampf gegen die Bourgeoisie erzielen will. (Sehr richtig! bei den Komm.)

Um für diese Kämpfe alle Vorbedingungen organisatorischer Art, insbesondere in den Betrieben zu schaffen, müssen sich die Arbeiter bei der letzten Betriebsratswahl solche Betriebsräte wählen, die die Belegschaften als die revolutionären Führer in den Kämpfen führen. Aber es genügt nicht, nur revolutionäre Betriebsräte

zu haben. Neben den Betriebsräten müssen sich die Arbeiter in den Betrieben einen breiten revolutionären Vertrauensmännerkörper schaffen, der in der kommenden Zeit als Organisator dieser Bewegungen im Kampf um den Siebenstundentag gegen die Feiertagslöhne, gegen die Arbeiterentlassungen, in Erscheinung treten muß.

Die Gewerkschaftsbürokraten arbeiten mit wüsten Verschlimpungen und Verleumdungen gegen die revolutionäre Gewerkschaftsopposition für den Young-Plan im Interesse der Regierung, die das Industriellenprogramm zu ihrem Programm erklärt hat. (Sehr wahr! bei den Komm.) Angesichts dieser Tatsache ist es notwendig, daß die deutschen Arbeiter in den Betrieben eine einheitliche Front gegen die Unternehmer schaffen. Es muß den revolutionären, oppositionellen Gewerkschaftlern

in den Betrieben die sozialdemokratischen Arbeiter und die christlichen Arbeiter mit den revolutionären Klassen genossen in einer einheitlichen Front für die Forderungen der Arbeiter zu sammeln

für den 7-Stundentag, für den vollen Lohnausgleich, für den Kampf gegen die kapitalistische Nationalisierung. Der Kommunistischen Partei wird es gelingen, breite Schichten sozialdemokratischer und christlicher Arbeiter gegen den Young-Plan einzustellen. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Kampf gegen den Young-Plan wird im Betrieb und auf der Straße entschieden

Der Kampf gegen den Young-Plan wird in den Betrieben und auf der Straße, nicht hier im Parlament entschieden. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Der Kampf gegen den Young-Plan wird unter Führung der Kommunistischen Internationale und in Deutschland unter Führung der Kommunistischen Partei entschieden. (Sehr wahr! bei den Komm.)

In diesem Kampf werden sich viele christliche und sozialdemokratische Arbeiter beteiligen, weil es dabei um ihr Tagesinteresse, um Brot und Arbeit geht und sie werden diesen Kampf unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition aufnehmen. (Lachen und Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

In diesem Sinne fordern wir alle Kameraden aus den Betrieben und alle Kollegen aus den Reihen der Erwerbslosen auf, mit uns gemeinsam zu kämpfen. Sie sollen mit uns kämpfen trotz noch bestehender politischer Differenzen in dieser oder jener Frage, z. B. in religiösen Fragen, für die Forderungen, die sie mit uns gemeinsam als berechtigt und notwendig anerkennen. Wenn sie das tun, werden sie mit uns gegen den Young-Plan kämpfen. Die Arbeiter in Deutschland müssen in diesem Sinne ihre Massenkraft entfalten; dann wird auch der Tag kommen, wo diese Regierung und dieser Reichstag, wo das ganze kapitalistische System hinweggefegt wird. (Lebhafte Beifall und Handklatschen bei den Kommunisten.)

Nischen Protestkundgebung gegen die Polizeibrutalitäten angekündigt.

Beide Veranstaltungen wurden mit einem starken Aufgebot uniformierter Polizei (etwa 25 bis 30 Mann) besetzt. Die Polizei befand sich im Saal, ein Teil in einem zum Saal gehörenden und daran anschließendem Zimmer. Die Beamten hatten die Tische herunter und ebenfalls teilweise die Hand am Gummifnüttel.

Der diensthabende Polizeidirektor Sturm erklärte, daß sie auf Anweisung des Regierungspräsidenten Bartels (SPD) diese Maßnahmen getroffen hätten, der seinerseits sich auf die besondere Anweisung des Preussischen Innenministeriums stütze und auf den Paragraphen 3 des Reichsvereinsgesetzes!!

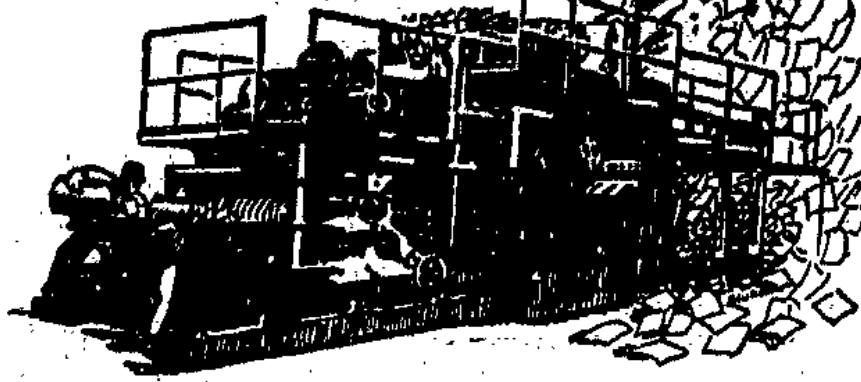
In beiden Versammlungen verlangten die Kommissare der uniformierten Polizei

1. die Personalien der Referenten,
2. die Personalien der Diskussionsredner, wobei hinzugefügt wurde, daß sie sich auszuweisen hätten. (Wenn ein Diskussionsredner keinen Ausweis hätte, wäre demnach mit Zwangseinstellung zu rechnen!)
3. wurden von einem uniformierten Beamten auf einem vorgegebenen Formular von dem Referat, dem Diskussionsredner und der Ausführung der „Noten Blätter“ im Saal Niederschriften angefertigt!!

Die Auswirkung dieser dem Republikschutzgesetz und den neuen Reichsvereinsgesetz voraussetzenden unerhörten Polizeimaßnahmen auf die Proleten war:

42 Neuaufnahmen für die Partei!

JEDER PFENNIG EIN FLUGBLATT



Die wollen sie uns stehlen

und glauben damit, uns mundtot zu machen.

Klopft sie auf die Finger, daß ihnen Hören und Sehen vergeht!

Der Opfermut der Arbeiter wird Ihre infamen Absichten zukunnen machen

Die auf dem Eisengerüst

Von Robin-Breslau.

Die auf dem Eisengerüst, Bewundernd, mit offenen Mäulern, angefaunt, Sind ja nur eine Schraube, Bedeuten bloß ein Rad In der großen Maschine, Die man Ausbeutung nennt. Bleiche Gesichter, heisere Stimmen, Kräftiger Arm, Die Goldader des Kapitals, Dessen grinsende Frage, Dessen bekrähte, samte Lage Die auf dem Gerüst sein Eigen nennt. Grausam dampft die Maschine, Es dampfen die auf dem Gerüst. Riesige Eisenkolosse laufen durch die Luft, In die Arme der auf dem Gerüst, Die es bauen, Die es bauen, zu schwindelnden Höhen Für die grinsende Frage. Sie sind fertig, sie können geh'n. Man laßt sie aus ob ihrer Forderungen, Die bleichen Gesichter, der auf dem Eisengerüst. Sie können geh'n! Drauf donnern Fäuste in die Luft Um! Sehnen eine Zeit herbei, In der sie für sich bauen werden: ein Stahlgerüst.

„Der stille Don“

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien

Kosakenroman von Michael Scholochow

Eines Nachts stand Grigorij auf und weckte Garansj. Er setzte sich zu ihm auf das Bett. Durch die heruntergelassenen Jalousien des Fensters strömte das grünliche Licht der Septemberrnacht. In Garansjs Gesicht dunkelte wie ein Abgrund die tiefe Höhle seines verlorenen Auges. Er gähnte, widelte sich frästelnd in die Decke.

„Warum schläfst du nicht?“ „Ich kann nicht schlafen, kann nicht. Erkläre mir, bitte, wie ist das: der Krieg ist für manche von Nutzen und für manche nichts als Vernichtung...“

„Nun? A-a-a-a-a!“ Garansj gähnte laut. „Wart einmal!“ flüsterte Grigorij, vor Wut brennend. „Du sagst, daß man uns für die Kapitalisten in den Tod schickt... und was tut das Volk? Verstehst es denn nicht? Gibt es denn nicht Menschen, die ihm dies alles erklären könnten? Man müßte zu ihnen gehen und sagen: „Brüder, schaut, dafür sterbt und verderbt ihr!“

„Versuch es einmal! Wie stellst du dir das eigentlich vor? Wir flüstern hier wie die Gänse im Schilf. Tut man es lauter, dann kriegt man eine Kugel in den Schädel. Das Volk ist finster... der Krieg wird es schon werden. Aus dem Finstern wird schon ein Gewitter kommen.“

„Was ist also zu tun? Sag, du Ungehauer, du?! Du hast mir mein Herz umgedreht.“

„Und was sagt dir dein Herz?“ „Das weiß ich nicht“, gestand Grigorij.

„Wer mich in den Abgrund stößt, den stoße ich, man muß ohne ein Wort zu sagen, das Gewehr umdrehen, man muß die Kugel in jene hineinpressen, die die Menschen in die Hölle, an die Front schicken. Denk daran“, Garansj erhob sich, knirschte mit den Zähnen, streckte die Arme aus, „es kommt ein mächtiger Sturm, der alles, alles wegweisen wird.“

„Du glaubst also, man muß alles auf den Kopf stellen?“

„Die Regierung muß man wie schmutzige Fußlappen hinaus-schmeißen. Die Haut muß man den Reichen abziehen, die Mäuler muß man ihnen zerreißen, weil sie das Volk so gepeinigt haben.“

„Und was wird die neue Regierung mit dem Krieg anfangen? Werden sie ebenso kämpfen, das heißt, werden auch unsere Kinder zum Kampf gezwungen werden? Wie können die Kriege aufhören? Wie kann man sie vernichten? Seit die Welt steht, gibt es doch Kriege?!“

„Gewiß, Kriege gab es immer, und Kriege werden auch weiter geführt werden, solange diese verdamnte Regierung auf der Welt sein wird. Aber, wenn jedes Land seine Arbeiterregierung hätte, dann würde man nicht kämpfen... das muß also erreicht werden! Und das wird auch geschehen! Beim Deutschen, beim Franzosen... überall werden die Arbeiter und Bauern regieren. Wozu werden dann Kriege notwendig sein... es wird keine Grenzen geben... kein Unglück!... Auf der ganzen Welt wird es schön und ruhig sein...“ Garansj seufzte auf und sagte an seinem Schnurrbart. Sein rechtes Auge blinnte auf, er lächelte träumerisch. „Ach, Grigorija, ich möchte

mein Blut tropfenweise hergeben, um das zu erleben. Ein Feuer leckt an meinem Herzen.“

Sie sprachen miteinander bis zum frühen Morgen, erst in der grauen Dämmerung fiel Grigorij in einen unruhigen Schlaf.

In der Frühe weckten ihn Stimmen. Er hörte ein Weinen. Jwan Brublawskij lag säuglings auf dem Bett und schluchzte laut. Neben ihm standen die Schwester, Jan Waretskij und Kossjch.

„Warum heult er?“ fragte Burdin heiser und steckte den Kopf aus der Decke hervor.

„Er hat sein Glasauge zerbrochen, er wollte es aus der Schale herausnehmen, ließ es fallen und jetzt ist es hin...“ sagte Kossjch; in seinen Worten klang eher Schadenfreude als Teilnahme.

Jugendeln russifizierter Deutscher, der künstliche Augen fabri-gierte, verschenkte aus Patriotismus sein Fabrikat an Soldaten, die im Kriege ein Auge verloren hatten. Am Tage vorher war Brub-lawskij so ein Glasauge eingepakt worden, es war wunderbar ge-arbeitet und genau so blau und so schön, wie sein wirkliches Auge. So künstlich war es hergestellt, daß man sogar bei aufmerksamer Betrachtung das künstliche Auge nicht vom natürlichen unterscheiden konnte. Brublawskij freute sich darüber und lachte wie ein Kind.

„Wenn ich nach Hause komme“, sagte er, „werde ich jedes Mädel betrügen können. Ich werde erst nach der Hochzeit ihr zeigen, daß es ein Glasauge ist.“

Und nun kam dieser unglückliche Zufall: als entsetzter, ein-angiger Krüppel mußte dieser hübschöne, junge Burtsche in sein Dorf zurückkehren.

„Man wird dir ein neues geben, heute nicht“, tröstete ihn Grigorij. Brublawskij hob sein von Tränen geschwollenes Gesicht mit der roten, nassen Höhle statt eines Auges vom Rissen.

„Nein, nein, man wird mir keines geben, ein Glasauge kostet dreihundert Rubel, man wird mir keins geben!“

„Wie ein echtes Auge war es! Jedes Aderchen war wie na-türlich!“

Nach dem Frühstück fuhr Brublawskij mit der Karetgehilfin in das Geschäft zu dem Deutschen, und der schenkte ihm ein neues, schönes Glasauge.

„Die Deutschen sind besser als die Russen!“ sagte Brublawskij ganz berauscht vor Begeisterung. „Einen russischen Kaufmann laßtst du so lange anbetteln, wie du willst. Einen Dreck wirst du bekommen... der Deutsche hat nicht einmal mit der Wimper geguckt...“

Der September ging zu Ende. Die Zeit gelgte mit den Tagen, langsam trocknen sie daher, entlos lang, von tödlicher Langeweile überwuchert. Um neun Uhr trank man Tee. Jeder bekam zwei durchsichtige, klägliche Stüdchen Weißrot und ein Häuflein Butter, das so groß war wie ein Fingernagel. Nach dem Mittagessen waren sie genau so hungrig wie vor dem Essen. Wenns bekamen sie wieder Tee. Der Bestand der Kranken wechselte sehr oft. Aus der „mili-tärischen Abteilung“ (so hatten die Kranken die Abteilung benannt, in der die verwundeten Soldaten lagen) wurde als erster Kossjch entlassen, ihm folgte Waretskij. In den letzten Oktobertagen wurde auch Grigorij entlassen.

Der Besitzer der Klinik, der schöne Dr. Sniegirsow, mit dem kurz-gehorenen, gepflegten Bärtchen, fand die Sehkraft Grigorijs nach gründlicher Untersuchung befriedigend. Man entließ ihn und schickte ihn in ein Krankenhaus in der Dorsstaja, da seine Kopfwanne, die schon verheilt gewesen war, sich plötzlich geöffnet hatte und leicht elterte. Grigorij nahm Abschied von Garansj und fragte:

„Werden wir uns wiedersehen?“

„Nur ein Berg kommt mit einem anderen nicht zusammen, aber ein Mensch...“

„Ich danke dir, Freund, daß du mir die Augen geöffnet hast, jetzt bin ich ein Sehender geworden... und ein Erschütterter...“

„Sprich mit den Kosaken, wenn du wieder in dein Regiment zurückkehrst...“

„Ja, das werde ich tun!“

Ende.

Gewerkschaftsbürokraten spalten in Peisterwitz

„Der Hauptvorstand macht was er will“ — Kollegen, organisiert den Kampf gegen die Spalter!

Peisterwitz, 13. März. In einer Versammlung der Peisterwitzer Zimmerer am 15. Dezember wurde eine Entschließung gegen die Spaltungstätigkeit des Hauptvorstandes angenommen. Die entscheidenden Teile dieser Entschließung lauteten:

„Die Mitgliederversammlung protestiert und verurteilt aufs Schärfste die Handlungsweise des Hauptvorstandes an den Berliner und neuerdings den Düsseldorfener Kameraden. Denn dieses Vorgehen des Hauptvorstandes zeigt in aller Offenheit eine Beseitigung des Mitbestimmungsrechtes der Mitglieder sowie eine Verletzung der Demokratie innerhalb der Organisation. Wir billigen und begrüßen die Handlungsweise der Berliner und geloben feierlichst, eine Erdoesselung der Kohnkämpfe nicht zu bilden, sondern durch harte Solidaritätsaktionen eine bessere Existenz kämpfenden Teile der Arbeiterschaft zu fördern und zu unterstützen.“

Diese Entschließung veranlaßte den Vorleiter Schmidt-Breslau, nach Peisterwitz zu fahren und von dem Kollegen Emil Proskle,

dem Verfasser der Entschließung, ihre Zurückziehung zu fordern. Natürlich lehnte Proskle dieses Ansinnen ab. Darauf erklärte Schmidt:

„Damit hat Proskle selbst den Stab über sich gebrochen, denn der Hauptvorstand läßt sich hier nicht dreinreden. Er macht, was er will. Daran ändern auch nichts die 45 Unterschriften (die die Ent-schließung vom 15. Dezember 1929 unterschrieben) und eine einstimmige Abstimmung gegen den Ausschluß E. Proskles ist gar nichts.“

Einige Tage darauf erhielt Proskle die offizielle Mitteilung, daß er aus dem Verbands ausgeschlossen sei.

Die Peisterwitzer Zimmerer werden selbstverständlich den Aus-schluß nicht einfach hinnehmen. Sie müssen einmütig erklären, daß sie den Ausschluß nicht anerkennen und Proskle noch wie vor mit der Ausübung der Funktion beauftragen. Der Terror der Bürokraten muß gebrochen werden. Zimmerer, Bauarbeiter aller Orte, solidarisiert euch mit dem Vorgehen der Peisterwitzer Kollegen!

Advertisement for Ulmenried cigarettes. It features several owl illustrations and text: 'SO HABEN WIR UNS ENTWICKELT', 'Einst Konkurrenten, jetzt eine Firma. Wenn zwei richtige Tabak-Kenner ihre Erfahrung zusammen tun, wird die Leistung verdoppelt. Als Resultat gemeinsamer Arbeit von Eckstein, Halpaus entstand die neue Ulmenried: Noch besser als früher... und trotzdem nur 5 Pfennig! — Fragen Sie nach der roten gelben Pak-kung mit der Doppelpackung. Das sind die richtigen Cigaretten. ULMENRIED 5 Pfg.'

Rund um den Erdball

„Arzt“ und Geldschranknader zugleich

Gerissener Schwindler und Mitglied einer Einbrecherkolonne im Berliner Zelleis-Institut verhaftet

In dem vor einigen Wochen in Berlin am Kurfürstendamm eröffneten Zelleis-Geldschrank-Institut wurde am Mittwoch nachmittag der 31-jährige „Arzt“ Werner Schubert, der dort seit einigen Tagen angestellt war, als Betrüger verhaftet. Schubert, der eigentlich Werner Buch heißt, wird von der Leipziger Staatsanwaltschaft bereits seit einigen Monaten wie eine Stecknadel gesucht.

Katzenbisch hat es die Berliner Kriminalpolizei wieder einmal lediglich einem Zufall zu verdanken, daß sie diesen gerissenen Schwindler entlarvte. Monatlang hatte im Jahre 1928 eine Einbrecherkolonne, die zu ihren Beutezügen stets ein Auto benutzte, die reichen Villenvororte Berlins „abgegrast“. Für über 1/2 Million Silberfachen und Gemälde stehlen dieser fleißigen Kolonne im Laufe der Zeit als Beute in die Hände. Es gelang schließlich, ein Mitglied nach dem anderen festzunehmen, zuletzt

den Anführer K. Dieser konnte jedoch nicht abgeurteilt werden, da ihm der § 51 zugebilligt wurde.

Raum war K. wieder in Freiheit, wurden wieder mehrere Geldschränke angeknabbert; bei ihren Nachforschungen stieß die Polizei auf Spuren, die vermuten ließen, daß K. wohl wieder fleißig an der Arbeit war.

Seine Ueberwachung ergab, daß er gemeinsam mit einem Urft namens Schubert häufig Reisen nach Leipzig unternommen hatte.

Ganz zufällig gelang es dann, Schubert als wohlbestallten „Arzt“ des erst vor Wochen mit großem Kollamettamt eröffneten Berliner Zelleis-Instituts zu verhaften.

Wunderdoktor Zelleis aus Gallsbach wird gerade nicht hoch-erfreut sein zu hören, daß einer seiner Wunderhehlunge im Nebenberuf das einträgliche Gewerbe der Geldschranknaderie betreibt.

Großfeuer in Danzig



Auf der Danziger „Speicherinsel“ Aschorte ein Großfeuer mehrere Speicher ein. Unser Bild zeigt die Danziger Feuerwehr beim Löschen des Doppelspeichers „Gloria“. Durch herabstürzendes brennendes Gebälk wurde ein Feuerwehrmann getötet.

„...sonst schneid' ich dir die Gurgel durch!“

Eifersüchtiger Ehemann erpreßt durch Forderungen Untreue-Geständnisse

Das Linzer Schwurgericht verurteilte in seiner letzten Sitzung den Fleischermeister Wilhelm Kirchberger zu einem Jahre schweren Kerkers, weil er sich der öffentlichen Gewalttätigkeit, gefährlicher Drohung und Mißhandlung seiner Ehefrau schuldig gemacht hat. Kirchberger zwang seine Frau, von der er annahm, daß sie ihn hinterginge, durch unmenschliche Forderungen zu einem Geständnis.

Die finstere Barbarei des christlichen Mittelalters, in dem die fanatischen Pfaffen des Papstes durch blutige Forderungen wehrlose Unglückliche zu Geständnissen zwangen, wurde durch diese Behandlung wahgerufen.

Kirchberger, dem es aufgefallen war, daß seine Frau hin und wieder spät nach Hause kam, schöpfte Verdacht, daß sie ihn mit einem anderen Manne betrüge. Doch konnte er lange Zeit keine Beweise für deren Untreue bekommen. Da griff der eifersüchtige Fleischermeister zu einem drakonischen Mittel. Er warf eines Abends seine Frau, die weinend ihre Unschuld beteuerte, auf das Bett und festelte sie dort mit kalten Stricken, wie auf einer Folterbank, fest. Ein Knebel im Mund der Unglücklichen sollte ihre Schreie ersticken.

Nummer stellte sich Kirchberger vor die Gefesselte, und während er sein Messer zu schärfen begann, drohte er ihr fortwährend: „In fünf Minuten habe ich dein Geständnis... sonst schneide ich dir die Gurgel durch.“

Über eine Viertelstunde lang suchte er mit seinem Messer vor den Augen der in Todesangst schwebenden Gefesselten herum. Dann entfernte er den Knebel, und nun gestand die Frau, die um ihr Leben zitterte, alles, was der eifersüchtige Unmenschen von ihr hören wollte.

Die Polizei, die von dieser ungeheuerlichen Mißhandlung durch Hausnachbarn erfuhr, erstattete Anzeige, worauf es zur Verhandlung vor dem Linzer Schwurgericht kam, die den rabiaten Schlächtermeister zu der oben erwähnten Strafe verurteilte.

Mord um einen Wochenlohn

Die Mörder der 60-jährigen Arbeiterin Lina Trautzler, die am Sonnabend auf einem einsamen Waldwege zwischen Sanna und Hirschberg bei Schleiz ermordet aufgefunden wurde, sind nunmehr verhaftet. Die Täter, der 20-jährige Kabzjanowski und der 26-jährige Bekold

haben bereits ein Geständnis abgelegt und ausgesagt, daß sie es auf den Wochenlohn der Ermordeten abgesehen, das Geld jedoch nicht gefunden haben.

Neue Alarmmeldungen aus Südfrankreich

Noch sind die unzähligen Opfer der südfranzösischen Ueberschwemmungskatastrophe nicht alle bestatet, beunruhigen neue Alarmmeldungen von drohenden Ueberschwemmungsgefahren ganz Frankreich. Diesmal handelt es sich um die Pyrenäengebiete, deren Lage nach dem wochenlangen Dauerregen außerordentlich bedroht geworden ist. Aus Pau, Bayonne und Tarbes kommen die allerschlimmsten Meldungen. So sind die Straßen des Landstädtchens Tarbes bereits überall vom Wasser überspült. In Bayonne steht das Wasser in der unteren Stadt 1,50 Meter hoch. In Furanon bei Pau wurde ein Haus völlig unter Wasser gesetzt. Der Wasserstand steigt stündlich.

Bauwächter Schulz vor Gericht

Kriegsverwundung und Wohnungsnot die Ursachen seines Verbrechens

Das Erweiterte Schöffengericht Berlin-Lichtenberg verhandelte gestern unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Wächter Richard Schulz, der angeklagt ist, mit seiner 13-jährigen Tochter in blutschänderischem Verhältnis zu stehen. Unter den vielen Sachverständigen sieht man Dr. Magnus Hirschfeld.

Die Vernehmung des Angeklagten gestaltete sich zu einer juchzenden Anklage gegen die heutige Gesellschaftsordnung. Schulz, 41 Jahre alt, ist ein schwächlicher, gedrückter Mensch.

1914 wurde er eingezogen, bekam bald darauf einen Kopfschuß, durch welchen er sein linkes Auge verlor.

Er, der früher ein guter Arbeiter war, war jetzt darauf angewiesen, Gelegenheitsarbeiten zu verrichten, zu einer dauernden Beschäftigung war er unfähig. Die wirtschaftliche Not, in die er hineingeriet, trug dazu bei, daß er im Jahre 1926 als Folge seiner Verwundung einen Tobstuchsanfall bekam, wobei er seine Familie und Verwandten schwer bedrohte. Die nächste Etappe war eine Irrenanstalt. Bald wurde er aber wieder entlassen.

Jetzt hauste er mit fünf Kindern und seiner Frau in einer 12 Quadratmeter großen Laube. In zwei Betten mußten sieben Menschen schlafen.

Da er keine Möglichkeit hatte, wieder ein gesunder Mensch zu werden, griff er in seiner Verzweiflung zum Alkohol und vergewaltigte in einem Zustand vollständiger Herrschaftslosigkeit seine damals 11-jährige Tochter.

Jetzt völlig aus der Bahn geworfen, wurde aus dieser Einmaligkeit eine Gewohnheit.

Schulz, vom Gerichtsvorsetzenden immer wieder darauf hingewiesen, ob er nichts unternommen hätte, diesen Zustand zu ändern, erklärte:

„Ich habe mich dagegen gewehrt und habe auch versucht, meine Tochter aus dem Hause zu bekommen. Aber ich bin immer wieder dazu getrieben worden.“

Seine Tochter, ein stilles, hübsches Mädchen, ist jetzt in einem Heim untergebracht und soll heute gegen ihren Vater auftreten. Doch sie verweigerte die Aussage. Auch sein zwölf-jähriger Junge und seine Frau machen vor dem Gericht keinerlei Bekundungen.

Die Zeugenaussagen der Bekannten und Verwandten stellen ihn als einen arbeitsamen, früher sehr fleißigen Menschen hin.

Dr. Magnus Hirschfeld kommt als Sachverständiger zu dem Ergebnis, das Schulz ein sexuell abnorm veranlagter Mensch ist. Verantwortlich für seine Handlungen sind mit die schlechten Wohnungsverhältnisse. Seine Hemmungslosigkeit ist auf seine Verletzung im Kriege zurückzuführen. Der Alkoholgenuß hat dann noch verschärfend mitgewirkt.

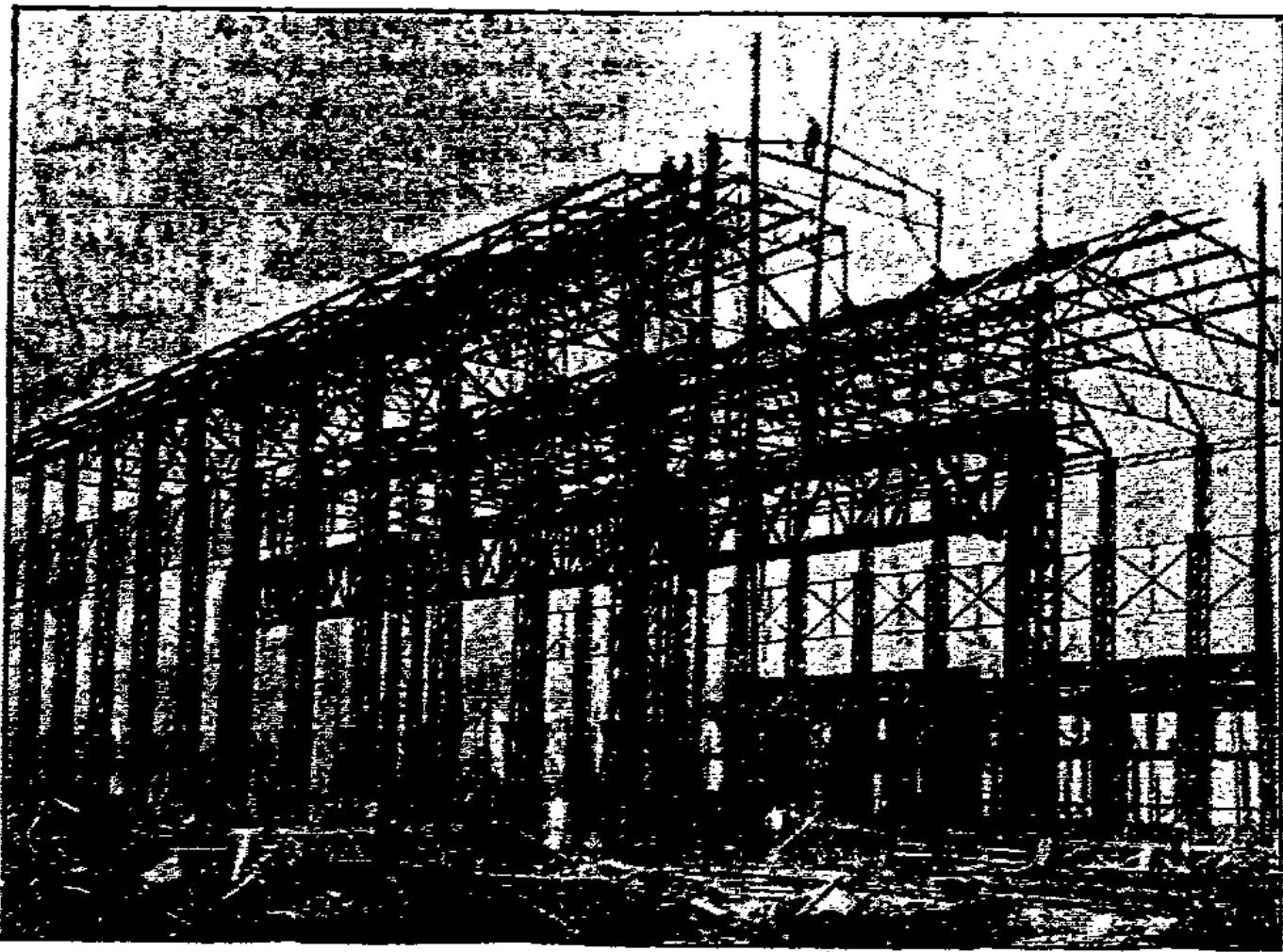
Schulz, der nach Ansicht des Sachverständigen Strand in eine Heilanstalt kommen müßte, wird von der bürgerlichen Justiz trotz dieses Gutachtens sicher mit schwerer Zuchthausstrafe bestraft werden.

„Rotes Elektrostal“-Werk

2 Millionen Kubel

hat die sowjetrussische Arbeiter- und Bauernregierung allein im „Elektrostalwerk“ investiert, um gemäß dem Fünfjahrespläne endlich den ungeheuren Bedarf an den verschiedensten Werkzeug- und Armaturenstahlarten selbst zu decken. „Elektrostal“ produziert bereits heute im ganzen etwa 40 verschiedene Sorten Qualitätsstahl. Nach Fertigstellung der riesigen Neubauten ist eine Leistungsfähigkeit von 25 000 Tonne Stahl vorzusehen.

Unser Bild zeigt das Skelett der neuen Stahlgießerei der „Elektrostalwerke“, gelegen in der Stadt Bogorodsk, 58 km von Moskau entfernt.



Eine Ohrfeige für Tilgner

Vom Wohlfahrtsamt der Stadt Breslau wird uns geschrieben: Ueber die Pflichtarbeiter des Wohlfahrtsamtes...

Diese Erklärung des Wohlfahrtsamtes, unter dem Druck der Pflichtarbeiter abgegeben, ist eine Ohrfeige für den Delegierten dieses Amtes, Stadtrat Tilgner.

Kampf um die Straßenbahn

Heute nacht wollte am Ring der Arbeiter Karl Hollmann, Lange Gasse wohnhaft, einen Wagen der Straßenbahnlinie 5 benutzen.

Arbeiter-Operanto-Gruppe. Heute 20 Uhr bei Wittner, Frierstraße 26, Monatsversammlung.

Heute: „Von der Wolga bis Gastonia“

Dieser große Film der „Internationalen Arbeiter-Hilfe“ gelangt um 20 Uhr im „Zentralballsaal“, Westendstraße 50, zur Aufführung.

Sozialdemokratischer „Diktator“ im „Generale“

Der Betriebsratsvorsitzende Paul, der Mussolini in Westentaschenformat

Am Montag fand eine Betriebsversammlung in den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ statt, in der sich der Betriebsratsvorsitzende Paul deutlich als typischer Kommunistenfresser entpuppte.

Dann kam der Herdeseufz! Paul meinte zum Schluß: Wir sagen deshalb nicht: Wählt rote Betriebsräte, sondern wählt „aufrechte Gewerkschaftler“.

Ein oppositioneller Kollege zeigte in der Diskussion die Widersprüche in Pauls Ausführungen auf. Er wies darauf hin, daß 1918 der Zusammenbruch des monarchistischen Systems erfolgte und es den Führern der SPD gelang, die Massen für sich zu gewinnen.

sondern auch die kommunistische Partei in Mißkredit bei der Arbeiterschaft zu bringen.

Außer weiteren Angriffen erklärte daraufhin Paul, daß er dafür sorgen werde, daß dieser oppositionelle Kollege keine Gelegenheit mehr haben werde

in einer Betriebsversammlung „politische“ Ausführungen zu machen. (Das bedeutet wohl Verdrängung aus dem Betrieb? Besten Dank für die Offenheit!) Eine bezeichnende sozialdemokratische Belämpfung jeder Kritik Borets scheint die beabsichtigte Wirkung von Paul erreicht zu sein.

Man wollte durchaus für das vergangene Jahr 100 Mark nachbewilligen und pro Monat 40 Mark für Paul als „keine Entschädigung“.

Als der oppositionelle Kollege zur Aufstellung der Kandidaten zur Betriebsratswahl sprechen wollte, wurde dies von Paul verhindert. Er sah das in dem Augenblick, als der oppositionelle Kollege empfahl, den Kandidaten nicht durch die Wahl eine Blankovollmacht auszustellen, sondern ihnen von der Belegschaft ein Ziel und entsprechende Kampfpogramm zu stellen.

Auch der Gewerkschaftsvorsitzende Sporn war in der Versammlung anwesend, der sich wahrscheinlich orientieren wollte, ob die Opposition ordentlich abgewürgt wird.

Alle Kollegen der Belegschaft müssen sich klar werden, daß die Geschlossenheit nur dann einen wirklichen Wert hat, wenn sie sich als Ziel die Befreiung der Arbeiterschaft vom kapitalistischen Joch setzt. Das kann natürlich die Belegschaft nicht allein. SPD und freie Gewerkschaften sind unter reformistischer Führung dazu unfähig und gar nicht willens.

Auf das gefällige an Herrn Oberbürgermeister gerichtete Schreiben erwidere ich ergebenst, daß der Vorstand der Stieblungs-Gesellschaft...

Die Lage ist klar: Der Magistrat und die Stieblungs-Gesellschaft sind nicht eine Rieten- und durchzuführen. Es wird nun an den Mietern liegen, durch Verbreiterung der Kampffront nicht nur die Senkung auf 8,40 Mark durchzusetzen, sondern darüber hinaus auch den Kampf für die alte Forderung der Neubaumieter...

Die Neze auf dem Höhepunkt

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ von gestern bringen die unerhörte Lüge über „Greuelthaten an russischen Priestern“, die wir in unserer Donnerstag-Ausgabe unter der Ueberschrift „Whantassen des Gefaltens“ als Schwindel entlarvt haben.

Lesern Ihnen glauben wird. Der Arbeiter-Leser, der sich nach einem Funken Massenschwärze begehrt hat, muß nach dieser Gipfelleistung politischer Lumperei dieses „neutrale“ Blatt aus dem Saule werfen.

Wo alles geht, kann natürlich auch die „Vollmacht“ nicht ruhig bleiben. Wogu wäre sie auch das Blatt der Regierungs- und Polizei-Propaganda.

Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß dieses verflumpte Blatt den Abbruch der Beziehungen mit der Sowjetunion und eine rücksichtslose Anwendung der Hochverratsparagrafen auch gegen russische Staatsbürger fordert. Wir erinnern in diesem Zusammenhang, daß Fritz Sternberg in seinem Vortrage den Bau der Konstruktion, daß Komintern und Sowjetregierung eins seien, als einen Teil der kapitalistischen Kriegskomponente gekennzeichnet hat.

Mittelschlesien

Die Ohlauer Reichswehr als Schwarzarbeiter

Die Erwerbslosenziffern steigen ins Unermeßliche. Dieses ungeheure Elend in unserem „Kulturstaat“ hat schon Tausende von Proleten in den Tod getrieben, obdachlos gemacht und Arbeiterkinder zum dauernden Elend verurteilt.

Brieg. Was die „Vollzeitung“ berichtet, und was sie nicht berichtet. Ueber die am 6. März stattgefundene Erwerbslosenversammlung, in der circa 800 Personen anwesend waren, schreibt dieses auch-Arbeiterblatt von 200 Personen. Der Referent des Tages, ein erprobter Genosse, wird als Untertreppenredner bezeichnet. Der Ausland-Bericht des Sozialdemokraten Fritz Sternberg, der für die SPD ein Jaucheschlag ins Gesicht war, wird unterschlagen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Gansler, Berlin; für den Provinzialteil (außer Oberschlesien) Rudolf Brandt, Breslau; für Oberschlesien Oetis Jendrowski, Gleiwitz.

Hausfrauen!



Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann nur das gute, reine Roggenbrot der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler, und sparen Sie darauf die 8%, ige -Rabattmarke, welche Ihnen bei Einkäufen in allen Geschäften verabfolgt wird.

Waldenburger Bergland

Am Tage der Betriebsratswahl — abrechnen!

Der größte Lump im ganzen Land . . .

Auch auf der Gustav-Grube erhielten die Kandidaten der revolutionären Gewerkschaftsopposition von der Bezirksleitung des R.D. die Ausschlußschreiben. In diesen Ausschlußschreiben war ganz klar ersichtlich, daß die sozialfaschistischen Unternehmerkafalen, genannt reformistische Betriebsräte, die Namen unserer Kandidaten der Bezirksleitung mitgeteilt haben. Wie hoch der Judaslohn war, entzieht sich unserer Kenntnis. Kumpels der Gustav-Grube, gebt dieser Sorte von Menschen ihre verdiente Quilting. Wählt Opposition!

Spalter auf der Fuchs-Grube

Obwohl die freigewerkschaftliche Belegschaftsversammlung der Fuchs-Grube sich gegen die reformistische Liste aussprach, haben die Reformisten unter dem Vorsitz der R.D.-Borger in einer Fraktionsbildung der sozialdemokratischen Funktionäre ihre Liste, ohne die Belegschaft zu fragen, aufgestellt und eingereicht. Dieser Liste keine Stimme!

Wahltermine auf der Fuchs-Grube

In der Zeit von Montag, den 17. März, bis Sonnabend, den 22. März, finden auf der Fuchs-Grube die diesjährigen Wahlen zum Betriebsrat statt. Kein Kamerad darf die Wahl vergessen. Jeder wählt richtig: Liste 1 Gewerkschaftsopposition! Auch die krankfeiernden Kameraden können wählen: Am 17. und 18. März auf Hans-Heinrich-Schacht von 11 bis 16 Uhr und 21 bis 23 Uhr. Am 19. März auf der David-Grube. Am 20. März auf der Segen-Gottes-Grube. Am 21. und 22. März auf dem Julius-Schacht. — Wählt rot!

Vorstoß der Opposition in Neu-Salzbrunn

Aus der letzten Versammlung der R.D.-Zahlstelle Neu-Salzbrunn sei hervorgehoben: Zahlstellenleiter Peter versuchte den Kameraden zu erklären, weshalb Genosse Stefan aus dem Verband ausgeschlossen wurde. Peter verweigerte einem oppositionellen Kameraden, welcher hier sprechen wollte, das Wort und ging zum Punkt Statutenberatung über. Während Peter die Änderungsvorschläge des Hauptvorstandes vortrug, begründeten Genosse Schubert und Krebs die Anträge der Opposition. Angenommen wurde unter anderem der Antrag zu Paragraph 6:

„Anträge auf Ausschluß eines Mitgliedes aus dem Verband können nur durch Zahlstellenversammlungen gestellt werden, wenn sie in der Zahlstellenversammlung mit drei Viertel Mehrheit der anwesenden Mitglieder angenommen sind. Einzelne Personen oder Angestellte des Verbandes können Ausschlußanträge beim Verband, ohne daß die Zahlstellenversammlung dazu Stellung genommen hat, nicht stellen. Absätze 5 und 6 des Paragraphen 6 werden gestrichen.“

Die oppositionellen Kameraden nahmen Gelegenheit, trotz der Diktatur Peters die Ausschlußmethode gegen oppositionelle Kameraden zu brandmarken.

Zeitighalten ist die unvorsichtige Mitteilung Peters an die Kameraden, daß zwischen Köhler und Messer Brands ein sehr vertrauliches Verhältnis bestehe. Kameraden, schart euch um die Opposition!

Wieder ein tödlicher Grubenunfall

In der Nachmittags zum Donnerstag geriet im Betriebe der Pulmischen Grube der 50jährige Hauer Richard Kunert an Dittersbach zwischen zwei Förderwagen. Er erlitt tödliche Verletzungen.

Beißlein. Die hiesige Arbeiter-Samariter-Kolonie bezieht am Sonntag um 18 Uhr im „Deutschen Hause“ ihr 5. Stiftungsfest bei einem reichhaltigen humoristischen Programm mit anschließendem Tanz und Gratis-Verlosung. Einlaß 5 Uhr, Ende ?? Musik: Eine Waldenburger Tanzsportkapelle. Am 1 Uhr nachmittags Kinderdarstellung. Programm 50 und 60 Pfg. bei den Mitgliedern. Alle Freunde, Männer, Sport- und Bundesgenossen sind hiermit eingeladen.

Aus dem Fenster geküßt

Im Hause Salzbrunner Straße 1 küßte in Weißstein das einjährige Töchterchen des Invaliden Hoppe aus etwa 8 Meter Höhe aus einem Dachfenster. Das Kind erlitt schwere Verletzungen.

Strafvollzug in der Sowjetunion

Die Ortsgruppe Konradshof der Roten Hilfe veranstaltet am Sonntag, dem 16. März, im Gasthaus „Goldener Frieden“ in Konradshof einen Lichtbildervortrag: „Strafvollzug in der Sowjetunion.“ Außerdem Vortrag über das Republikanengesetz. Anschließend Generalversammlung. — Genossen und Zeitungsleser! Besucht die Veranstaltung. Anfang 19 Uhr!

Schweidnitz

Rot Front vor Gericht

Unser Genosse Willi Perliß, der unter dem Verdacht der Denkmalschändung in Untersuchungshaft sitzt, wurde zu einer Verurteilung wegen der Zusammenstöße am Stahlhelmtag (5. Mai 1930) dem Gericht vorgeführt. Dem Betreten des Gerichtssaales begrüßte Perliß die im Zuschauerraum anwesenden Proleten mit einem kräftigen „Rot Front!“

Die vom Staatsanwalt zum 4ten Male geladenen Belastungszeugen konnten im wesentlichen nichts Neues aussagen. Sie blieben bei ihrer Behauptung, den Genossen Perliß am fraglichen Tage mit verbotener Waffe gesehen zu haben. Vorans das Gericht den Schluß zog, er muß bei der Schlägerei beteiligt gewesen sein. Die Jungen Mejed und Buchholz behaupten, daß sie mit Genossen Perliß an diesem Tage zusammen waren und er keinen Verband getragen habe.

Während einer zwanzigminütigen halben Stunde Pause wurde Genosse Perliß von zwei Begleitern zweier Kriminalbeamten vorgeführt. Er wurde dem Gerichtssaal und alle Anwesenden mit einem kräftigen „Rot Front!“ Seine Ausführungen schloßen sich denen der Jungen Mejed und Buchholz an. Trotz der übereinstimmenden Aussagen der Belastungszeugen wurde Genosse Perliß vom

Klassengericht zu 30 Mark Geldstrafe oder sechs Tagen Haft verurteilt.

Landesherr

Rittergutsbesitzer Oefler (Kreppelhof) beschimpft die Erwerbslosen

Am vergangenen Montag wurde eine erwerbslose Textilarbeiterin in die Landwirtschaft zu Oefler vermittelt. Trotzdem das Lohn äußerst gering und ungenügend ist, war die Arbeiterin mit der Aufnahme der Arbeit einverstanden. Anders der Amtmann (wie er sich so gerne titulieren läßt) Oefler. Seine Ausführungen, die er öffentlich machte, sind so beleidigend, daß sie der gesamten Arbeiterschaft bekannt werden müssen. „Ihr wollt ja gar nicht arbeiten, ihr seid ja viel zu faul. Fabrikarbeiterinnen will ich nicht, wenn ich die alten Leute von früher nicht kriege, hole ich mir Polen.“ Der „gute Deutsche und Patriot“ Oefler läßt Arbeitslose auf der Straße

Niederschlesien

Börlitz

Weil er arbeitslos ist, kommt er in Fürsorgeerziehung

Es ist bereits der zweite Fall, wo wir berichten müssen, daß der Bezirksfürsorgeverband junge Arbeiter nur deshalb in Fürsorgeerziehung bringt, weil sie arbeitslos und Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes sind. Der Bezirksfürsorgeverband, der vor lauter „Fürsorge“ triest, begründet die Unterbringung damit, daß doch die Eltern, die selbst von den Mitteln der Wohlfahrt leben, entlastet würden. Der Jugendgenosse Büchner, der bei seinem Stiefvater, dem Arbeiter Seidel, in der Luniz wohnt, wurde von

Büdo Luxus für den Schuh

seinem „Vormund“, dem Volksschullehrer Wille, an einem Montag in die Schule bestellt, wo dieser famose Vormund mit Hilfe des Jugenddamies den Jugendgenossen aus dem Land vermitteln wollte. Der Stiefvater, der dieses Anliegen des Vormundes schon des öfteren abgelehnt hatte, unterlegte seinem Kinde das Vorstelligwerden beim Vormund. Der Vormund, nach dessen Auffassung alle Erwerbslosen Faulenzer zu sein scheinen, alarmierte das Jugendamt. Das Jugendamt, das den Jugendgenossen wegen seiner Zugehörigkeit zum kommunistischen Jugendverband auf dem Zuge hatte, beantragte die Fürsorgeerziehung. Der Jugendgenosse wurde gegen den Willen der Eltern unter der falschen Angabe, er solle nur mal aufs Jugendamt kommen, in der elterlichen Wohnung verhaftet, auf die Wache geschleift und nach Wobslau ins Jugendzuchthaus, genannt Jöglingheim, befördert. Den empörten Eltern wurde jede Auskunft über das Verbleiben ihres Sohnes verweigert. Der Jugendgenosse hat bereits seinen Eltern geschrieben, daß es ihm schlecht geht.

Zwangserziehung soll also das geeignete Mittel sein, die Not der Jugend zu beseitigen. Die jungen Arbeiter, die Beiträge zur Erwerbslosenversicherung zahlen müssen und angeblich den gleichen „gesetzlichen Anspruch“ auf Unterstützung haben, werden durch solche Methoden systematisch um die Unterstützung gebracht. Die Maßnahmen des „Bezirksfürsorgeverbandes“ sind in Wirklichkeit gegen den kommunistischen Jugendverband gerichtet. Es wird Aufgabe der proletarischen Jugend sein, gegen diese Maßnahmen energig Front zu machen.

Grünberg

SPD-Stadtverordneten Kaupkes „Wohlfahrt“

Der Eisenbahnarbeiter D. erhielt keine Krümmunterstützung und wandte sich an das hiesige Wohlfahrtsamt zwecks Unterstützung. Der Wohlfahrtsdirektor Kaupke bestellte den pensionierten Vater des Antragstellers nebst Ehefrau zu sich und erklärte denselben, daß ihr verheirateter Sohn Antrag auf Wohlfahrtsunterstützung gestellt habe. Da sie doch Pension bezögen und ein „Grundstück besäßen“ (ein kleines Häuschen mit zwei Stuben und kleinem Garten), würden wir Ihrem Sohn nebst Frau die Unterstützung gewähren, wenn Sie das dem Sohn zustehende Erbe dem Wohlfahrtsamt überlassen. (!) Die Familie D. besteht aus acht Kindern, davon sechs verheiratet, fünf davon arbeitslos. Wenn sich die Familie wirklich etwas von der großen Pension abdarben kann, so nur, um den in der größten Not sich befindenden Kindern etwas zuzusetzen. Was glaubt nun wohl Herr Kaupke, was da noch für ein Erbe übrig bleiben soll? So sehen die Wohlfahrt-„Samis“, „Unterstützungen“ aus, die vom Sozialdemokraten Kaupke gewährt werden: Eltern, die 60 Jahre alt sind, sollen ihre verheirateten Kinder, die eigenen Hausband haben, ernähren. — Hier hilft nur gemeinsamer Kampf unter Führung der SPD. gegen die Beschöper des Kapitals, für Arbeit und Brot.

Sonnabend, 22. März (nicht 15.), 20 Uhr, findet im Louissental eine Verbereanstellung der Internationalen Arbeiter-Hilfe statt. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Eintritt 30 Pfg.

Schwerer Diebstahl. Bei seiner Rückkehr von einer Reise mußte der Kaufmann Paul Wenzel feststellen, daß ihm aus einem Geldschrank die Kasse mit etwa 2000 Mark Bargeld geraubt worden war.

Sagan

Merkt euch den!

Uns wird mitgeteilt: Als ein besonders arbeiterfeindliches Subjekt lernten die Proleten den Kaufmann Werner von der Baderstraße kennen, der, mit einem Stod ausgerüstet, am 6. März in die Erwerbslosen einschlug. Als der von den Jögling-Hofkafalen beinnungslos geschlagene Erwerbslose im Handwagen nach der Polizeiwache geschleppt wurde, schlug dieser Werner auf den Proleten mit voller Wucht, so daß ihm der Stod platzte. Die Polizisten, die den Wagen mit dem Erwerbslosen transportierten, hinderten diesen Stod nicht daran. Als Werner merkte, daß die Erwerbslosen und Passanten sich auf ihn stürzen wollten, entfloß er in seine Wohnung, wo er sich verbarrückelte. Die Proleten von Sagan werden sich diesen Selszen merken, der von

Negen und macht sich noch an, Beleidigungen auszusprechen. Betriebsarbeiter und Landarbeiter! Die Ausbeutung, ob im Betriebe oder in der Landwirtschaft, nimmt immer schärfere Formen an. Die Gewerkschaftsbürokraten aller Schattierungen unternehmen nichts, um eure elenden Verhältnisse abzustellen. Weht euch deshalb ein in die revolutionäre Front, kämpft mit der kommunistischen Partei und der Gewerkschaftsopposition!

„Von der Wolga bis Gattonia“

Dieser Film mit gleichem Titel erlebte am Sonntag, 23. Februar, in Berlin seine Welt-Uraufführung. Der Ortsgruppe ist es gelungen, durch Vermittelung des Landesauschusses diesen Film der Landes-huter Arbeiterschaft vorzuführen. Der Film zeigt überwältigende Aufnahmen von Kriegsgegnen, von der Eroberung der Macht in Rußland, vom wirtschaftlichen Aufbau, von dem Kampf der I.A.G. und ihrem bewaffneten Schutz in Gattonia, von den neuen imperialistischen Kriegsbrühen und der proletarischen Abwehrfront. Jeder Arbeiter muß diesen Film sehen. Die Aufführung findet am Sonnabend, dem 15. März, abends 8 Uhr im „Kaiserpaal“ statt. Die umliegenden Ortsgruppen sollten sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. Der geringe Eintrittspreis, für Erwerbslose 30 Pfg., für Beschäftigte 50 Pfg., wird es jedem ermöglichen, zum der Uebersehung für die Kinderhelme der I.A.G. bestimmt ist, zu erscheinen.

Proletenselbst hochgekommen ist und jetzt in die Ausgehungen mit dem Knüttel einschlägt. Wir rufen allen Proleten zu: Kauft eure Waren nur bei den Geschäftsleuten ein, die unsere „Arbeiter-Zeitung“ lesen und die kommunistische Partei unterstützen.

Lauban

Proleterversammlung und Demonstration gegen Massenarbeitslosigkeit

Die letzte öffentliche Erwerbslosenversammlung war trotz Sabotage ein voller Erfolg. Genosse Serffleben-Börlitz referierte über die Ursachen der Erwerbslosigkeit und wie treten wir ihr entgegen. Daß der Referent überzeugend gesprochen hatte, bewies der lebhafteste Beifall. In der Diskussion verhielten die Renegaten und Sozialdemokraten die Kampfstimmung der Arbeiter zu brechen, indem sie verhielten, die Erwerbslosen zu spalten in organisierte und unorganisierte, ja sogar in „faule“ und „fleißige“ Proleten. Doch die Arbeiterschaft erkannte, daß sie nur geschlossen und vereint den Feind besiegen kann. Sie gab den kleinen Spaltern die gebührende Antwort. Nur gemacht, ihr Herren, wir werden uns in Zukunft etwas näher mit euch beschäftigen. Alles in allem war die Versammlung von einem revolutionären Geist getragen. Der Erfolg waren mehrere Neuaufnahmen für R.P.D. und R.V.D. Nach Schluß der Versammlung bildete sich spontan ein Demonstrationzug, der zum Schrecken der Spießer und der Sozialfaschisten die Straßen Laubans mit der Losung „Arbeit und Brot“ erfüllte.

Bunzlau

Märzgefallenfeier

Am Sonnabend, 15. März, um 19.30 Uhr, veranstaltet die Rote Hilfe in dem Gasthof zur „Stadt Bunzlau“ eine Gedächtnisfeier für die Märzgefallenen. Den Besuchern wird ein reichhaltiges Programm, bestehend aus Musikdarbietungen, Kinder-aufführungen, Theaterstück „Die Befreiung“ und andere mehr geboten. Der Eintrittspreis ist so gehalten, daß jeder Arbeiter die Feier besuchen kann. Für Arbeiter 30 Pfg., Erwerbslose 15 Pfg. Programme gelten als Eintrittskarten und können von jedem Funktionär im Vorverkauf bezogen werden. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Liegnitz

Gefängnis für einen „Kinderfreund“

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Große Strafkammer gegen den Uhrmacher Erhard Gräner von hier, der vom Schöffengericht am 12. November 1929 wegen Sittlichkeitsverbrechens ein Jahr drei Monate Gefängnis erhalten, gegen das Urteil aber Berufung eingelegt hatte. Er hatte mit zwei zehn- und zwölf-jährigen Schülern, die seine Tochter befruchtete, unzüchtige Handlungen vorgenommen und vor ihnen unzüchtige Bilder auf eine Schiefertafel gezeichnet. Da der Angeklagte infolge seiner Veranlagung der Verurteilung erlegen war, setzte das Berufungsgericht die Strafe auf acht Monate Gefängnis herab und verurteilte Strafaussetzung mit fünfjähriger Bewährungsfrist.

Beuthen a.O.

Schweres Unglück. Auf dem Pantiß spielten drei Behrlinge mit Sprengstoffen. Einer warf ein Streichholz in die explosive Masse. Bei der erfolgenden Explosion erlitten zwei Behrlinge schwere Verbrennungen an den Händen und im Gesicht, während der dritte mit leichteren Verletzungen davonkam.

Aus dem Riesengebirge

Auffehererregende Verhaftung. Großes Aufsehen erregt in Reichen-dorf die Verhaftung des Bauunternehmers Wilhelm Stumpe, der ins Hirschberger Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde. Er hat bei der Sparkasse in Schönau Wechsel in Zahlung gegeben, deren Unterschriften gefälscht sind. Der Verhaftete, der sich seit langer Zeit in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befindet, soll auch noch andere Betrügereien auf dem Korbholz haben.



Fuß-bekleidung kauft man am preiswertesten im Schubhaus Förster Sawelnitz Langstraße 6

Arbeiter-Samariter-Bund e.V.
Kolonne Weißstein

Sonntag, den 16. März 1930
im „Deutschen Hause“

8. Stiftungs-Fest
bestehend in Konzert, Theater,
Tanz und Gratis-Verlosung.
Musik: Waldenburger Tanz-Sportkapelle.
Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende ???
Preis des Programms 50 u 60 Pfg.
bei den Mitgliedern.

Um gütig Zuspruch bittet Der Vorstand.

NB. 1 Uhr nachmittags:
Kinder-Vorstellung. Eintritt 10 Pfg.

Kreuzritter des „heiligen“ Eigentums

Papst Pius XI. hat also in die Politik eingegriffen. Unter dem Vorwand seiner neuesten Söhne, der italienischen Popolari, hat er mit Mussolini Frieden geschlossen und die „Gefangenschaft“ der Päpste liquidiert. Im Interesse der Weltreaktion und des imperialistischen Kreuzzuges gegen die Sowjetunion schleudert er nun, ubi et orbi, seine Blitze gegen den bolschewistischen Drachen.

Es ist nicht das erste Mal, daß der Heilige Stuhl als Herold des Weltimperialismus auftritt. Schon einmal hat sich der Papst an den Völkern gewandt, im Namen der „Glaubensfreiheit“ und der „Moralität“ der Kirche, die „Glaubensgüter“, Glaubensfreiheit? Die Kirche, welche Keher verbrannte und heute noch mit den härtesten Mitteln jede Kränkung des Modernismus in ihren eigenen Reihen verfolgt, ist allerdings berufen, die Rolle des Verteidigers der „Glaubensfreiheit“ zu übernehmen!

Was aber die „Moralität“ der Kirche betrifft, so ist es immerhin recht wohl, festzustellen, daß sich die Solidarität der feudalistischen kirchlichen Großgrundbesitzer auch auf Nichtkatholiken, auf Schismatiker erstreckt. Das beste bolschewistische Beispiel könnte eben auch in katholischen Ländern nachgeahmt werden — und deshalb ist der Papst mit Recht so empfindlich. Im Namen der „göttlichen Rechte“ und der „göttlichen Gerechtigkeit“ wird gegen die Kulturpolitik des Bolschewismus protestiert. Man spricht sogar davon, die „heiligen“ Gefäße und Ikonen „vor Zerstörung zu bewahren“, während man kurz vorher anfänglich einer Ikonenausstellung in Berlin den Bolschewiken vorwarf, daß sie die Ikonen ins Ausland exportieren, um mit dem Geld den Glauben zu liquidieren.

Der Papst beruft sich auf die Hungerhilfeaktionen der katholischen Kirche, vergißt aber hinzuzufügen, daß die katholische Mission 1921 ein Zentrum gegenrevolutionärer Propaganda war. Der Papst vergißt zu erwähnen, daß der „Heilige Stuhl“ den Vorbanditen Peiskuras keine moralische Hilfe gewährte, in der Hoffnung auf den Anschluß der bürgerlichen Ostukraine an die Union mit Rom.

Diesmal ist der von Rom organisierte ideologische Pfeilzug gegen die Sowjetunion von weltumspannenden Ausmaßen. Der „Heilige Vater“ ruft für den 19. März zum Gebetskrieg gegen die U.S.S.R. auf. Eine großartige Propaganda beginnt. Alle christlichen Gewerkschaften, alle katholischen Fachvereine werden mobilisiert. Die Kirche verteidigt ihr Eigentum, das Eigentum des Weltkapitalismus, den Eigentumsbegriff selbst gegen den bolschewistischen Kommunismus, sie verteidigt die feudalen Rechte der „toten Hand“ gegen den Vorstoß des lebendigen sozialistischen Aufbaus.

Der Erzbischof von Canterbury, das Haupt der anglikanischen Hochkirche, hat sich ihm angeschlossen; auch er ruft seine Arme zum Gebet. Ein Teil des amerikanischen Kabinetts folgt. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Soldaten immer zum Gebet kommandiert werden, ehe man sie ins Feuer schickt. Die englischen Diebards haben sofort die Initiative ergriffen und MacDonald, der zwar der englischen Hochkirche nicht angehört, sieht sich als Angehöriger der niederen Kirche verpflichtet, sein Bekenntnis als religiöser Sozialist abzulegen und die bedrohte Religion in Rußland zu verteidigen. Als gläubiger Christ verteidigt er die „Glaubensfreiheit“, und seine deutschen und österreichischen Parteigenossen stimmen mit ihm überein. Es ist überdies zu verzeichnen, daß nicht nur kirchengläubige Kreise dem Kampfruf des Papstes Folge leisten, selbst die „Liga für Menschenrechte“, in der die freimaurerische Bourgeoisie dominiert, hält es für nötig, ihre Feindseligkeit gegenüber der Sowjetunion schärfer zu unterstreichen.

So ist der 19. März der Gebetskreuzzug des Papstes, nicht nur die Sammlung der finsternen Mächte einer feudalen Vergangenheit von „Kabbal und Mönch“, sondern auch eine Sammlung der Machtfaktoren der imperialistischen Gegenwart von freimaurerischen Kapitalisten bis zu preußischen „sozialistischen“ Koalitionsministern und ähnlichen sozialistischen Lords- und Wanderpredigern. Im Namen der „Glaubensfreiheit“ sammelt sich das kapitalistische Europa. Der Gebetskreuzzug ist nur der erste Akt des Versuchs einer imperialistischen Offensive.

Erfolge verantern und vorwärtschreiten

Die gegenwärtige Hauptaufgabe der bolschewistischen Partei auf dem Gebiete der Kollektivierung — Vorwärts unter entschiedenen Kampf gegen Opportunismus und linkes Phrasentum

Moskau, 12. März. Die Kollektivwirtschaften, die bis zum Frühjahr 39 Millionen oder über 288 Millionen Rubel Saatgetreide aufbringen sollten, hatten bereits am 6. März diese gewaltige Menge bereitgestellt. Damit ist nicht nur die Aussaat von Sommergetreide gesichert, sondern es wird sich auch die Fläche bedeutend vergrößern.

Im Gebiet der Sowjetunion wird die Anbaufläche gegenüber dem Vorjahre um zum Mindesten 15 Prozent angewachsen. Im einzelnen nimmt die Anbaufläche in der RSFSR um 9 Millionen Hektar, in der Ukraine um 1,8 Millionen Hektar zu; die Anbaufläche von Sommerweizen erhöht sich um 20 Prozent.

Die Kollektivwirtschaften werden mehr als die Hälfte der Frühjahrsaat besorgen; der größere Teil der erwarteten gewaltigen Zunahme der Frühjahrsaussaat entfällt auf die Kollektivwirtschaften. Der Kulak hat nicht nur keinen Anteil am Zuwachs der Anbaufläche, sondern ein bedeutender Teil der von ihm bisher bestellten Fläche kommt im Zusammenhang mit der Politik der Liquidierung des Kulaken als Klasse überhaupt in Gefahr.

Die „Pravda“ schreibt über die Hauptaufgabe der KP der Sowjetunion auf dem Lande:

Die zentrale Aufgabe der Partei auf dem Dorfe besteht jetzt darin, die auf dem Gebiete der Kollektivierung erzielten Fortschritte weiter zu verantern und auf ihrer Grundlage die Ausaatkampagne so durchzuführen, daß die von der Partei vorgezeichneten Pläne der Erweiterung der Anbaufläche und der Vergrößerung der auf den Markt gelangenden Produktion der Landwirtschaft reiflos erfüllt und, wo es möglich sein sollte, auch überschritten werden.

Nur Tümpel vermögen eine betätigte Einstellung der Partei als eine Abschwächung des Kampfes gegen den Kulaken oder als Rückzug ausulegen. Durch eine entschiedene Einstellung der gegen den Mittelbauern gerichteten Verdrehungen und Uebertreibungen wird die Durchführung der Kollektivierung nicht erschwert, nicht gehemmt, sondern im höchsten Grade erleichtert, und die Liquidierung des Kulakentums wird beschleunigt. Die Partei wird keineswegs darunter leiden, wenn von einzelnen Kollektivwirtschaften zwangsweise „ver-

gesellschaften“ Rüge oder Ferkel den Kollektivwirtschaftsbauern, falls sie es wünschen, zurückgegeben werden. Das wird keineswegs ein „Rückschritt“ sein. Wenn in manchen Kollektivwirtschaften die Zahl der Mitglieder um jene vermindert wird, ist es auf dem Wege des „Dekreits“ herangezogen wurden, so ist es ebenfalls kein Unglück, denn solcher Mitglieder bedürfen die Kollektivwirtschaften nicht.

Nur hoffnungslose Kritiker, die in den bürgerlichen und menschenwürdigen Blättern im Auslande schreiben, können glauben, daß administrativer Zwang die Grundlage unserer Kollektivierung bilde. Die enorme Mehrzahl der in Kollektivwirtschaften vereinigten Bauernhöfe hat sich freiwillig durch einen Zwang zusammengeschlossen, denn die Politik der Partei beruht auf festen Grundlagen, und gerade deshalb wird die Partei jene unerträglich strengen, die ihre Unfähigkeit und Unbegabung zu arbeiten, durch unbegreifliche Ignoranz verhalten wollen.

Die Partei ist stark genug, um einzelne Fehler rasch und entschieden gutzumachen, und ebenso rasch wird die Partei allen jenen das Rückgrat brechen, die es versuchen würden, unsere Fehler für den Kampf gegen die Kollektivierung oder die Liquidierung des Kulakentums auszunutzen. Niemand darf sich unser Dorf vom sozialistischen Entwicklungsweg abzubringen, den die millionenstärkigen Bauernmassen unter der Führung der Partei beschritten haben. Das sollten sich unsere Feinde gut merken. Selbstverständlich wird die Partei den Rechtsopportunisten, wenn sie es nur versuchen werden, vereinzelte Fehler und Uebertreibungen an einzelnen Orten für ihre endgültig bankrotten Anschauungen auszunutzen, einen schonungslosen Schlag verfehlen.

Wir haben in der sozialistischen Rekonstruktion einen Riesenschritt gemacht. Die zurückgelegte Etappe beseitigen, um weiter vorwärtszuschreiten, ist die Hauptaufgabe des heutigen Tages. Wenn wir diese Aufgabe gelöst haben, werden wir alle Voraussetzungen für die rascheste Vollendung der sozialistischen Rekonstruktion der Landwirtschaft, für die rascheste Umgestaltung der individuellen Wirtschaft der armen und mittleren Bauern auf sozialistischer Grundlage, für die rascheste Liquidierung des Kulakentums als Klasse, für den raschesten Aufbau des Sozialismus in unserem Lande geschaffen haben.

Streikämpfe in Belgien

Arbeiter befreien Verhaftete — Polizisten schwer verletzt

Brüssel, 13. März. Bei dem unter revolutionärer Führung stehenden Streik in einem Kohlenbergwerk von Tilleur kam es zu schweren Kämpfen der Arbeiterschaft mit der Polizei. Der Unternehmer hatte ein großes Aufgebot Gendarmenle-

zum Transport von Streikbrechern angefordert. Im Auftrage der Streikleitung versuchte ein Photograph die Streikbrecherelemente zu photographieren, um ihre Gesichter vor der Arbeiteröffentlichkeit zu brandmarken. Als die Polizei sich auf den Photographen stürzte und ihm den Apparat entziehen wollte, entwickelte sich ein blutiges Handgemenge zwischen der Polizei und den Streikenden. Der Photograph wurde aus den Händen der Polizisten befreit und konnte unter dem Schutze der Arbeiter keinen Apparat in Sicherheit bringen. Die Polizisten wurden am Gebrauch ihrer Waffen gehindert und teilweise mit ihren eigenen Mordwerkzeugen blutig geschlagen. Eine Reihe von Polizisten mußte schwer verletzt abgeschleppt werden.

„Komintern“, die sozialistische Stadt

Im Bezirk Schachtyn wird im Unterbezirk Neswetai, der außerordentlich reichhaltige Kohlenlager besitzt, der Bau einer sozialistischen Stadt „Komintern“ in Angriff genommen. Die Baukosten sind auf 55 bis 60 Millionen Rubel veranschlagt.

Das erste Wohnkombinat, das 1500 bis 2000 Einwohner aufnehmen soll, wird noch im laufenden Jahre fertiggestellt. Insgesamt sollen 20 Wohnkombinate erbaut werden.

Vom sozialistischen Aufbau

Wie aus New Castle gemeldet wird, hat die Sowjetregierung über 100 Schiffe für den Transport von Grubenholz gechartert.



6. Fortsetzung

Copyright des Kops-Verlags, Wien-Berlin.

Der winzige Teetessel über der Flamme summt bereits. Sie holt Tassen hervor, eine kleine Kanne, Zucker und Löffel und fragt: „Soll ich Ihnen eine Tasse hinbringen oder wollen Sie hierher kommen? Mir scheint, als hätten Sie Angst vor mir?“

„Warum denn Angst?“ Ich versuche zu lächeln und bekräftige mich von neuem, daß ich ein erbärmlicher Walschlappen bin. Dann gehe ich in Marthas Stube und lege mich an den Tisch.

Ich weiß: wenn Else kommt, gibt es eine Szene. Ich kenne das gespannte Verhältnis zwischen beiden. Ich habe beobachtet, wie Martha ihre jüngere Schwester so von oben her behandelt; sie mit ihrem überlegenen Lächeln zur Verzweiflung bringen kann; wie sie Else einmal hinterlegen ließ, ihre ältere Schwester anzufauchen: „Du Hünstergroßhühner!“, und Martha ganz ruhig darauf sagte: „Sei du doch ganz still, Else!“

Aber Else kommt nicht, — wie sie in den letzten Tagen öfter später kam, oft erst gegen Mitternacht, — „wegen die Krämpfe“, sagt sie immer.

Martha bedient mich, legt neues Wasser auf, — der Teetessel fährt nur drei Tassen — bringt Teegebäck aus dem Tisch und spendiert Zigaretten. Sie hat ein Bein über das andere geschlagen. Ihr weißer Unterrock schimmert hervor. Sie hat sich die Schuhe ausgezogen, tierliche Hauskatze angezogen und einen bunten Schal über die Schultern gelegt. Ihre sonst mehrliebigen Wangen sind etwas gerötet. Ich sehe sie so zum erstenmal.

„Gehen Sie heute abend noch fort?“ fragt sie dann.

„Ich gehe noch zu Tidel.“

„Ich komme ein Stückchen mit, wenn es Ihnen recht ist.“

Sie sieht mich fragend an.

„Mir ist es recht.“

Wir schlendern am Wasser entlang, es ist schon dunkel. Das Gespräch stockt. Wie aus Verlegenheit sehe ich über Wasser und Schiffe. In den Kneipen ist Lärm. Die Wellen schlagen plätschernd an die Kaimauer. Ein Hund bellt von einem Kohlenkahn herüber. Eine Ziehharmonika spielt irgendwo das Lied von dem Grenadier.

Am Bahnhof verabschieden wir uns. Martha reicht mir die Hand und sagt: „Gute Nacht, Hans! Bleibst du lange?“

„Ich weiß es nicht!“ Ich sage es hart und kurz und gehe.

Bei Anna ist kein Licht. Ich gehe trotzdem hinauf, aber es öffnet niemand.

Ich habe das Bedürfnis, mich selbst zu ohrfeigen. Ich hatte versprochen, bis spätestens acht Uhr zu kommen. Jetzt ist es neun Uhr. Soll ich zu Tisches gehen? Vielleicht sind beide, Klaus und Anna, dort. Es ist dreiviertel Stunde Fahrt, lange genug, um einzutreffen, wenn sie gerade wieder fort sind. Ich möchte auch nicht in dieser jämmerlichen Verfassung vor Sophie Bäumlein stehen. So gehe ich in die erste beste Kneipe.

Gegen elf Uhr mache ich mich auf den Weg und gehe noch einmal an Annas Wohnung vorbei. Es ist nicht hell, sie sind also noch nicht zurück. Ich hätte ganz gut hinausfahren können.

Nach elf Uhr biege ich in den Gang ein und sehe schon von weitem Martha stehen. Sie kommt mir lachend, wie einem alten Bekannten, entgegen und gibt mir die Hand.

„Bist ja schon wieder da!“

„Ich habe niemanden angetroffen.“

„Das ist aber schade, das sollte ich gewußt haben. Ich wäre so gern noch mit dir zusammengewesen.“

„Ich seufze verhalten und sage: „Ja, Schabel!“

Sie freut sich über meine Antwort. „Nah uns noch ein Bier trinken, Else ist auch da.“ Sie nennt den Namen eines Lokals, in dem ich noch nie war.

Auf einer Art Bühne, nur in Stufenhöhe, quälen sich ausrangierte Musikanten mit Bandonien und Blechinstrumenten. Der Raum ist qualmgeschwängert, verträubelt. Papierlettern verleiern so gut es geht, die fast schwarze Decke. Einige Paare tanzen, andere stehen an der Schenke oder sitzen an groben Tischen im Vorraum. Ein zurückgeschlagener Vorhang deutet an, wo die „Diele“ beginnt; an den Wänden sind kurze, offene Plakate. In einer der Nischen lauert Else, mit dem Kopf auf

dem Schoß eines Mannes. Ihre Augen scheinen unnatürlich klein, wie in einer Gehwulst versunken, aus der die Luft nach dem Mann strömt, der mit seiner Hand zwischen ihren Brüsten wühlt.

Ich bin nur einen Augenblick überrascht. Mit wird sofort klar, daß ich nichts anderes erwarten konnte.

Nur ihre Schamlosigkeit verletzt mich und der Aerger darüber, daß sie mich so täuschen konnte. Ich drehe mich um und will verschwinden.

Da stürzt sie hinter mir her — und sieht Martha; pflanzt sich vor ihr auf; die Hände in den Hüften. „Misthaas!“ brüllt sie. Ehe Martha sich fassen kann, springt sie auf sie los und schlägt ihr ins Gesicht. Dann packt sie Martha in die Haare und versucht, sie gewaltfam zu Boden zu reißen.

Martha ist völlig wehrlos, nur in einem weinerlichen Schrei macht sie dem unerträglichem Schmerz Luft.

Ich greife Else von hinten am Kragen und schleudere sie an die Wand. Da packt mich ein Keil mit blauen, aufgeschlagenen Hosen und gestreifter Arbeitsbluse an der Brust; aber ehe es zu weiteren Handgreiflichkeiten kommt, ist Martha an meiner Seite. Der Wirt steht zwischen uns und sagt: „Das geht nicht! Dieser Krabbet heit keiner was dohn und sie springt hier up de Wöl los wie'n wilde Katt. Ordentlich'n Mors wull hem mußt se, ob dumm Göt dat, kann wohl de Tit nich astäuwen, bis se wedder bin is.“

Als ich mich unter der Tür noch einmal umdrehe, sehe ich, daß Else immer noch krampfhaft versucht, sich loszureißen. „Hund!“ brüllt sie mir zum Abschied zu, „Hund, feiger, täu man, dat du verkhütt geist, dat is gewiß!“

III.

Ich darf, um mein eigenes Sicherheit willen, in der Nacht nicht in der Stadt herumlaufen; ich kann auch unmöglich in meiner Wohnung schlafen. Und ich kann nicht damit rechnen, daß ich bei Anna noch Einlaß finde. Als ich noch überlege, holt Martha mich ein.

„Wo willst du hin, Hans?“

Ein letzter Rest von Selbstbeherrschung hindert mich, sie vom mir zu stoßen. Da sehe ich, wie sie zittert und kaum sprechen kann.

„Du mußt dich in Sicherheit bringen, Hans“, stottert sie.

„Ich will dir helfen, weiter nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

Odeon-Lichtspiele

Breslau, Taschenstrasse 20

Von heute bis Montag
Die Herrin der Luft
mit
Fred Thomson
und
Speed,
der König der Abenteurer
in
Volldampf

Eintrittspreise von 50 Pfg. an

ZENTRAL-THEATER

Breslau VI, Westendstrasse 38
Telephon 28429

Bis Donnerstag, den 20. März 1930
Wieder 2 Schläger von bester Qualität!
Der Staatsanwalt klagt an ...

Ein lebenswahrer Film, welcher die geheimnisvollen Geschehnisse im Variete einer Hafenstadt behandelt
8 erschütternde Akte
mit Fritz Kampers — Bernhard Gätzke

Dazu
Lya Mara in
Der rote Kreis
8 spannende Akte nach dem Roman von Edgar Wallace

EDEN-THEATER

Nikolai-str. 27

Wieder ein Bomben-Programm

Unschuld

Die große erschütternde Situentragödie mit Käthe v. Nagy, Maly Delschaft, Harry Hardt

Bisher haben Sie in Filmen immer nur das glänzende, strahlende Bild, hier sehen Sie sein im Dunkeln schleichendes Laster

Hoet Gibson

der mutige Sohn des wilden Westens, in dem fabelhaften Sensationsfilm

Der Sheriff von Arizona

(Erstaufführung)

Wochentags 5, 7, 9 Uhr / Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Apollo-Lichtspiele

Adalbertstr. 8

Freitag und Sonnabend Weibergeschichten des Kapitän Lash

Von einem gerissenen Seemann, der 100 Mädchen gehebt und 100 Männer k. o. geschlagen hat

Sensation im Zirkus

Ein geheimnisvoller Kriminalfall

Sonntag und Montag Die Dicks von New York

Von Hafenkneipen, Kontentrümmern und leichten Mädels

Pola Negri in ihrem Erfolgsfilm Das zweite Leben

Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung

Otto Kiersch, Breslau

rosenthaler Strasse 23
empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren

Ihre Farben, Drogen und Photo-Artikel

kaufen Sie preiswert bei

Max Schütze Nachf.

Klosterstraße 103

Nähmaschinen

Anter / Adler / Futro / p / Knäpfer

Knopfloch- und Diefen-Maschinen für Schneider und Schuhmacher

Rennräder, Sprech-Apparate

Reparatur-Beruf

Georg Greulich

Breslau, an Hammerstr. 20 u. 22

kleine Anzahlung

wöchentliche Abzahlung von 2.50 Mark

Braut-Kleider

Confirmationen-Kleider

große Auswahl

S. Leuchtag

Schlesische Str. 53

Edle Kapellensalben



Jahrmarkt der Osterhasen

Kinder, Jungens und Mädels!

Das ist wieder eine ganz tolle Sache; denkt Euch: Heute Nacht, als Ihr alle fest schließt, kamen auf einmal hunderte von Osterhasen zu uns ins Geschäft gerannt. Ihr Anführer hielt folgende Ansprache:

„Wir Osterhasen sind zu Centawer gekommen, um hier einen großen

Oster-Vorverkauf

zu machen. Wir haben ihn gründlich vorbereitet. In den Schaufenstern zeigen unsere Kollegen die fabelhaft billigen Angebote aller Abteilungen. In den Räumen sind originelle Oster-Verkaufsfände aufgestellt.

Es gibt ein Osterhasen-Karussell, eine Osterhasen-Kegelbahn, den Hochzeitszug der Osterhasen, ein großes Glücksrad und noch allerlei Buden mit Ostereiern, Schokoladen-Osterhasen usw. Natürlich ist auch das Osterhasen-Kasperle wieder da, das im Erfrischungsraum ein ulkiges Theater vorführen wird.

Auch dieses Mal braucht Ihr, liebe Kinder, wie bei der Vogelwiese oder beim Kindelmarkt, kein Geld. Denn jedes Kind, dessen Mutter irgend etwas (also nicht nur Kindersachen) kauft, erhält Gutscheine, für die Ihr Zappel-Osterhasen, Schmackostern, Schokoladen-Osterhasen und Ostereier bekommt und die auch zum Eintritt in alle Buden, das Karussell und das Kasperle-Theater berechtigen.

Kommt alle mit Euren Eltern, denn die Auswahl ist riesengroß und Eure Eltern können gute Qualitäten fürs Frühjahr zu sehr niedrigen Preisen kaufen. Ihr sollt wieder Euren Heiden Spaß dabei haben.“

Beginn Sonnabend

Zeigt Euren Eltern auch unsere große Sonntags Anzeile

Centawer

G. M. B. H. BRESLAU 1 SCHMIEDEBRÜCKE 7-10

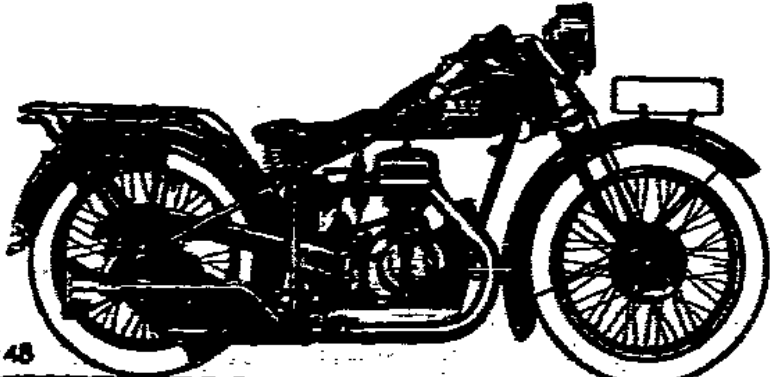
Nachdruck von Wort und Bild verboten ABER

Darum kauft man

nur

NSU WANDERER

weil für jeden Geschmack und in jeder Preislage ein Modell vorhanden ist!



NSU Werke AG, Fahrzeugwerke AG, Nürtingen (Württ.)

Butter wieder billiger!

Schlesische Molkereibutter

Ia Qual., 1/2-Pfd-Stück 0.83

Früh-Landeier Stück 0.19 10 St. 0.85

Hartgriek-Makkaroni-Bruch Pfd. 0.45

Eier-Makkaroni Pfd. 0.66

Eier-Schnittmandeln Pfd. 0.50, 0.65

Eier-Suppen-Einlagen Pfd. 0.65

Schnittbohnen Dose 1 kg 0.58

Makrel-Büchlinge

Pfd. 0.28, 1 Kiste 5 Pfd. 1.30

Sprotten 1/4 Pfd. 0.15, 1 Kiste 3 Pfd. 1.70

Jeden Freitag und Sonnabend

Proben-Kaffee

1/4 Pfd. 0.65

Otto Stiebler

Breslau 1, Zwingerplatz 5 und 3. Filialen

Ein Inserat

in unserer Zeitung hat stets

guten Erfolg

Schauspielhaus

Operettenbühne Tel. 36 300

Täglich 8 Uhr

Der Wetterolg

Das Land des Lächelns

Operette von Franz Lehar

In der Sensationsbesetzung

Kammersänger

Serge Abranovic

Carola Farma

Trude Reiter

Sonntag mittags 2 Uhr

Rübezahl

Nachmittag 4.30 Uhr

Die Fledermaus

Pfänder-Auktion

Mittwoch, den 19. März 1930

Pfandleihhaus Grundmann

Trebnitzer Str. 21

Klaviere

neu und gebraucht

Sprechapparate und Schallplatten

Zellzahlung gestattet

Martha Schmidt

Breslau Nikolaistraße 54-55

ff. Fleisch- und Wurstwaren

empfiehlt

Georg Loebel

Breslau, Klosterstraße 85

Weiß- u. Wollwaren

kaufen sie am billigsten

bei

Emil Schmelz

Breslau 6, Friedr.-Wilh.-Str. 25

Schutzbleche . . . 0.75
Centner . . . 1.50
Rennanker . . . 4.25
Decken . . . 2.25
Schläuche . . . 0.95
Glocken . . . 0.25
Griffe . . . 0.20
Pumpenhalter . . . 0.10
Rahmumpfen . . . 0.50

Zum 1. April 1930
suche Stellung für
14-jährigen Sohn als

Kinderräder

aus 30 auf 50.

Fahrräder

aus 30 auf 50.

Reparaturwerkstatt

Emulierungen und

Verniedlungen verb.

sauber und preiswert

ausgeführt

Fahrradhaus

„Eximius“

Breslau Realstr. 28

Friseur-Lehrling

Offerten unter N.

100 an die Expe-

dition dieser Zeitg.

Billiger Verkauf

von Fleisch u. Wurstwaren

Schweinebauch . . . Pfd. 0.90

Lebertran und Schulter . . . 1.10

Lebertran . . . 1.30

Schwarzkücheln . . . 1.50

Rindfleisch o. Knochen Pfd. 1.00-1.30

Suppenfleisch . . . 0.80-0.90

Rindfleisch . . . 1.30-1.50

Rindfleisch m. Knochen . . . 1.10-1.30

Rindfleisch o. Knoch. Pfd. von 1.40 an

Wurstfleisch . . . 1.30

Rindfleisch . . . 1.40

Lungenfett . . . Pfd. 0.85

Frischer Speck . . . 1.05

Rindfleisch (deutsch) . . . 1.20

Große Barden . . . 1.10

Rein. Schweine- u. Griebenfett . . . 0.90

Gulasch . . . Pfd. von 0.80 an

Gehacktes . . . Pfd. von 0.80 an

Gepökelte Eisbeine . . . 1.00

Schweineköpfe mit Wade . . . Pfd. 0.60

Cervelatwurst, weich, 1/4 Pfd. 0.30-0.40

Poln. Cervelatwurst 1/4 " 0.35-0.40

Braunschweiger . . . 0.25-0.35

Mortadella, Preßkopf 1/4 Pfd. 0.25

Mettwurst . . . 1/4 Pfd. 0.25-0.35

Preßwurst . . . 1/4 Pfd. 0.15-0.25

Leberwurst . . . 1/4 Pfd. 0.15-0.40

Bierwurst . . . 1/4 Pfd. 0.35

Geochter Schinken . . . 1/4 " 0.50

Roer Schinken . . . 1/4 " 0.55

Lausitzer Schinken . . . 1/4 " 0.55

Knoblauchwurst . . . Pfd. 0.70-1.00

Polnische . . . Pfd. 0.90-1.20

Fenster Aufschnitt . . . 1/4 Pfd. 0.45

Geräuch. Bratwurst Paar von 20 Pf. an

sowie alle anderen Fleisch- u. Wurst-

waren zu niedrigsten Preisen empfiehlt

Adolf Weiß

Fleischerei und Wurstfabrik, Breslau

Wolkestraße 18 / Fernspr. 25 669